

Der Zen des Poker
Florian Euringer

Astrologische Kolumne

Ich würde gerne irgend etwas anbieten, um dir zu helfen, aber im Zen haben wir überhaupt nichts.
Der Zen-Meister Ikkyû Sôjun zu einem Verzweifelter

Die dem Zen zugrunde liegende große Weisheit (Prajna) braucht gemäß der Lehre nicht gesucht zu werden, sie ist immer schon da. Würden die Suchenden einfach nur ihre permanenten Anstrengungen aufgeben, die Illusion der Existenz eines „Ich“ aufrechtzuerhalten, würde sich der Zen unmittelbar einstellen.

Alles schön und gut, aber was soll das sein, der Zen des Poker? Na, so etwas ähnliches wie der Zen des Bogenschießens oder der Zen des Motorradfahrens! Zen wird als der weglose Weg, das torlose Tor bezeichnet. Das soll wohl heißen: Durch Bogenschießen (Motorradfahren, Pokern...) zu erkennen, dass man durch das Bogenschießen nichts erkennen kann, aber ohne das Bogenschießen auch nicht viel besser dran wäre.

Albert Einstein, mit den Erkenntnissen der modernen Quantentheorie konfrontiert, wendete sich angewidert ab und meinte: *Gott würfelt nicht.* Das war eine der wenigen Male, dass er ziemlich daneben lag, denn diese Welt scheint eher zu gehorchen. Und genau darum geht es beim Pokern, um Wahrscheinlichkeiten. Während beim Schach zu jedem Zeitpunkt alle Informationen offen liegen und die Schwierigkeit darin besteht, aus einer eindeutig definierten Gegenwart in eine unbekannte Zukunft zu steuern, ist beim Poker auch die Natur der Gegenwart unbekannt. Einer meiner Arbeitskollegen war ein Schachmeister, zwar keine internationale Koryphäe, aber immerhin ein angesehenes Mitglied in der höchsten deutschen Schachliga. Wir trafen uns des Öfteren in der Kantine und bei einer dieser Gelegenheiten sah ich ihn einen kleinen Zettel aus dem Portemonnaie ziehen. Auf meine Nachfrage entpuppte sich dieser Zettel als eine Auflistung von Greenpeace, in welchem Grad verschiedene Speisefische in Bezug auf Fangmethoden, Gefährdung der Art etc. von einem ökologisch bewussten Menschen zu verzehren seien. Mein Kollege, wie ich ein Vegetarier, wählte so aus, ob er den an diesem Tage angebotenen Fisch auswählen könne. Das nenne ich die (durchaus löbliche) Einstellung eines Schachspielers, der versucht alle Fakten vor seinem geistigen Auge auszubreiten, um dann eine optimale Entscheidung zu treffen. Der Pokerspieler hingegen ist sich der Unzulänglichkeit aller menschlichen Bemühungen nur allzu gut bewusst und wird kaum versuchen das Chaos des Lebens in eine einfache Tabelle zu zwängen.

Lange Zeit war man der Meinung, dass die Welt ein großes Uhrwerk sei und der Schöpfer eine Art genialer Uhrmacher, der einst dieses Werk angestoßen hat, auf dass es dann in alle Ewigkeit und in langweilig-mechanischer Präzision sein ursprüngliches Programm abspielen wolle. In diesem Bild wäre ein Spiel wie Schach, das allein der Logik gehorcht, ein gutes Bild für den Lauf der Welt. Zwar kompliziert, aber eben doch vorhersagbar, festgelegten Gesetzen gehorchend, die sich auch im Laufe des Spieles nicht ändern können. Aus diesem Grund kann heute jeder einigermaßen gut ausgestattete Computer den besten menschlichen Schachspieler besiegen, während es noch kein Programm gibt, das einen guten Pokerspieler besiegen kann.



It takes a minute to learn and a lifetime to master.
Mike Saxton über „Texas no limit hold'm“

Bei der populärsten Variante des Pokers, dem *Texas no limit hold'm* erhält jeder Spieler 2 Karten, die nur er zu sehen bekommt. Danach werden 5 weitere Karten offen aufgedeckt. Die Spieler bilden aus den eigenen 2 verdeckten und den 5 offenen Karten eine beliebige Kombination. Gewonnen hat diejenige Kombination, welche die vorhandenen Karten in die höchste Ordnung bringen kann.

Seine Spannung bezieht dieses Spiel jedoch aus der Tatsache, dass es auch eine zweite Art gibt zu gewinnen. Nachdem die 2 verdeckten Karten ausgegeben wurden, schätzt jeder Spieler die Stärke seiner Karten ein und kann einen beliebigen Betrag setzen. Nun kann der zweite (dritte, vierte...) Spieler den Einsatz des ersten bezahlen oder gar überbieten. Wenn sich jedoch kein Spieler findet, der bereit ist diesen Einsatz zu bezahlen, dann gehört alles in diesem Spiel eingesetzte Geld dem Spieler, der das höchste Gebot abgegeben hat. Dieses Prozedere wiederholt sich mehrere Male bis schließlich alle 5 Gemeinschaftskarten auf dem Tisch liegen. Ein letztes Mal können sich Gebot und Gegengebot ereignen und wenn am Schluss mehr als ein Spieler noch aktiv ist, gewinnt die Kartenauswahl mit der größten inneren Ordnung. Man kann also auf zwei Arten gewinnen: Indem man die besten Karten hat oder indem man den größten Einsatz bringt und sich niemand findet, der bereit ist diese Herausforderung anzunehmen.

Damit gleicht Pokern einer Art Boxkampf im Dunkeln. Man weiß ja immer nur, wo man selber steht, kann sich aber nie ganz sicher sein, wo sich der Gegner befindet, da man immer nur seine eigenen Karten kennt und nicht die des Gegners. Wie im Leben taumeln wir halb blind durch unsere Existenz und müssen doch fest und zielgerecht handeln, als ob der Weg klar und hell vor Augen stünde.

Zu Beginn des Lebens (und am Anfang einer Pokerrunde) sieht man sich seine Karten an und hat eine klare Vorstellung, wo man steht und wie es weitergehen könnte. Wenn sich jedoch das Spiel (Leben) entwickelt, können sich die besten Karten in wertlose Fetzen Papier verwandeln, wenn sie sich nicht im Kontext der Gemeinschaftskarten harmonisch einzuordnen vermögen. Eine Kunst des Pokerspieles besteht darin, die eigenen Karten (Fähigkeiten) optimal in eine gegebene Situation einzupassen. Beim Pokern ist es wichtig, seine guten Karten auszunutzen, aber noch wichtiger ist es, zu verstehen, wann man besser den Rückzug antreten sollte. Jede neu aufgedeckte Karte kann die Situation grundlegend verändern und so ist die Gegenwart die einzige Zeit, in der dieses Spiel gespielt werden kann. Wer sich in eine vergangene Einschätzung seiner Stärke oder Schwäche verliebt und nicht versteht, dass sich der Wind gedreht hat, der kann keinen Blumentopf gewinnen. So wie das Leben Stärken in Schwächen und Schwächen in Stärken verwandelt, so kann man mit dem schwächsten Anfangsblatt gewinnen und mit der besten aller anfänglichen Kombinationen verlieren. Die Kunst eines guten Spielers besteht darin, jede Situation in ihrem eigenen Recht zu beurteilen und alle vorangegangenen Urteile und Überlegungen beiseite zu legen.

Du musst bereit sein zu sterben, um zu überleben.
Eine Poker-Weisheit

Da man im *Texas no limit hold'm* jederzeit seinen ganzen Einsatz, also metaphorisch sein Leben (als Spieler) verlieren kann, muss man in jedem Moment hellwach und aufmerksam sein. Der Dalai Lama



Mysterium

meditiert jeden Tag einige Stunden über den Tod und das macht er nicht, weil er des Lebens überdrüssig ist, sondern weil der Tod unserem Leben seine besondere Würze gibt. Gäbe es nicht den Tod, so gäbe es kein Leben. Nur wer bereit ist alles aufs Spiel zu setzen, seine ganze Seele in das Leben einzubringen, kann auch alles gewinnen. Im kleinen, überschaubaren Rahmen kann (und muss) man diese Erkenntnis im Pokerspiel gewinnen.

Selbstverständlich spielt das Glück eine große Rolle in diesem Spiel und doch ist Poker kein Glücksspiel, wie z. B. Roulette. Im Poker kann und sollte man vernünftige Entscheidungen treffen, kann aber dennoch nie sicher sein am Ende auch zu gewinnen. Anders als im Schach kann auch ein Spieler, der keinen Fehler macht, verlieren. Auch darin gleicht dieses Spiel dem Leben. Wir strengen uns an, aber das Resultat liegt in Gottes Hand. Wer meint, dieses Spiel (oder allegorisch: das Leben) beherrschen zu können, der wird rasch auf den Boden der Tatsachen landen. Wer ein oder einhundert Spiele gewinnt, kann im nächsten bereits seinen ganzen Einsatz verlieren.

Jeder wirklich tiefe Blick auf diese Welt ist immer zwei-äugig. Das rechte Auge spiegelt den logischen, wissenschaftlichen Anteil der Wirklichkeit und das linke die esoterische, metaphysische Seite der Dinge. Und so ist das auch mit diesem Spiel, in dem Logik, Wahrscheinlichkeit und die messerscharfe Analyse der vorhandenen Informationen eine wichtige Rolle spielen. Um ein guter Pokerspieler zu sein, muss man Gedanken lesen können. Der Spieler, seinem Wesen nach ein kindlicher Egomane, manisch auf der Suche nach einer Einheit, die er so nie gewinnen kann, muss sich in seine Mitspieler einfühlen, deren Gedanken und Motive erfühlen. Beim Poker (wie im Leben) gilt es die Harmonie zwischen Verstand und Gefühl zu finden. Beide sollten in einem ständigen Austausch stehen, und keiner kann allein für sich den Weg weisen.

Primäre Aufgabe des Zen-Schülers ist die fortgesetzte, vollständige und bewusste Wahrnehmung des gegenwärtigen Moments, eine vollständige Achtsamkeit ohne eigene urteilende Beteiligung (Samadhi). Diesen Zustand soll der Zen-Schüler nicht nur während des ZaZen, sondern möglichst in jedem Augenblick seines Lebens beibehalten. In diesem Sinne ist alles ZEN, was die fortgesetzte, vollständige und bewusste Wahrnehmung des gegenwärtigen Moments von uns fordert. Und in diesem Sinne kann auch das Pokerspiel ein Versuch sein, sich diesem Ideal zu nähern.

